



Schweregrad einer elterlichen Krebskrankheit und psychische Belastung der Angehörigen: Die Bedeutung des Zusammenhalts in der Familie.

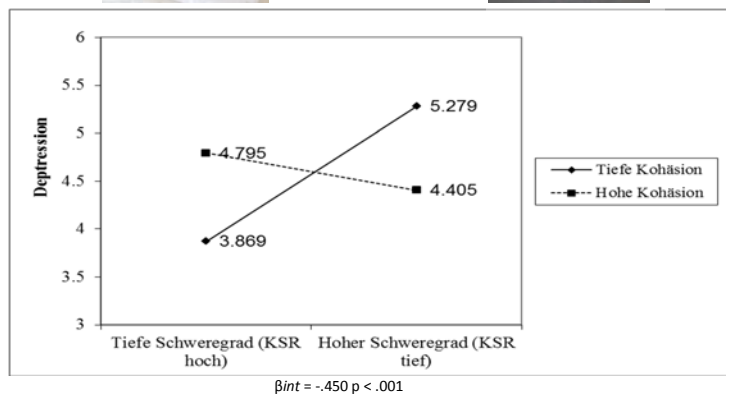
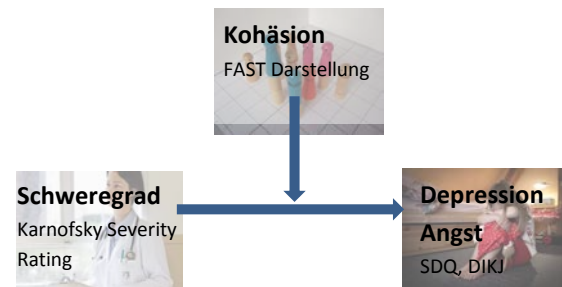
Nieuwenboom, W., Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten

Hintergrund Im Rahmen einer longitudinalen Studie wurden im Zeitraum 2003-2008 27 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren mit einem krebserkrankten Elternteil untersucht. Die betroffenen Kinder und ihre Eltern wurden in dem Jahr folgend auf die Erstdiagnose dreimal befragt, diejenigen einer Vergleichsgruppe von 80 Kindern zweimal, im Zeitabstand von einem Jahr. Eine Grundannahme dabei war, dass die elterliche Krebskrankheit sowohl einen direkten Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden als auch indirekt über das Familiensystem ausübt. Nicht nur das Vorliegen, sondern auch der Schweregrad der Krankheit hat einen Einfluss; letzteres war bis jetzt noch kaum erforscht worden.

Hypothesen Die psychische Belastung der Familienmitglieder wird vom Schweregrad der Krebskrankheit beeinflusst. Die Kohäsion in der Familie ist ein Moderator (oder Puffer) für die Beziehung zwischen dem Schweregrad der elterlichen Krebskrankheit einerseits und die psychische Beeinträchtigungen bei den Eltern und Kindern andererseits.

Methode Das Vorliegen einer Krebskrankheit bzw. dessen Schweregrad (Karnofsky Severity Rating, KSR) wurde beim behandelnden Arzt in drei Befragungen ermittelt. Die Kohäsion in der Familie ergibt sich aus den Distanzen zwischen den Holzfiguren, die auf dem FAST-Brett (Gehring 1998) dargestellt wurden. Die psychische Belastung wurde bei den Eltern mit dem SCL-9 (eine Kurzversion des SCL-90, Klaghofer/Brähler 2001) und bei den Kindern mit dem Dominique-Test (Valla et al. 1996) und DIKJ (Kovacs 1985) erhoben. Zudem wurden die Kinder von den Eltern eingeschätzt mithilfe des SDQ (Goodman 2007).

Modell: Kohäsion als Puffervariable: bei den Kindern bestätigt



Schweregrad beeinflusst psychische Belastung: Teilweise bestätigt

	Schweregrad der Krankheit an einem bestimmten Zeitpunkt (KSR)
Kohäsion (Mittlere Nähe der Figuren)	0.599 ***
Ausmass an Belastungen aller Art (Eltern)	-0.087
SCL: Vater	-0.492 ***
Mutter	-0.092
Kranker Elternteil (Vater o. Mutter)	-0.297 ***
Partner o. Partnerin	-0.160
DIKJ Depressionsscore Kind	-0.458 **
SDQ: Schwierigkeiten beim Kind erfasst vom Vater	-0.097
Schwierigkeiten beim Kind erfasst von der Mutter	-0.190
Stärken beim Kind erfasst von der Vater	0.427 **
Stärken beim Kind erfasst von der Mutter	0.111

N=85 * p < .05 ** p < .01 *** p < .001

Schlussfolgerungen

- Mit dem Zunehmen der Schweregrad der Krankheit nimmt die psychische Belastung vor allem für den Vater und für den krebserkrankten Elternteil zu
- Bei Abnahme der Schweregrad oder Remission zeigen sich aus väterlicher Sicht mehr Stärken bei den Kindern
- Bei Verschlimmerung reagieren Kinder häufig mit Trauer, die aber durch eine gute Zusammenhalt der Familie abgemildert werden kann

In der Angehörigenarbeit mit dieser Zielgruppe sollte die Kohäsion als Ausdruck der Zusammengehörigkeit und Kommunikation in der Familie als Ansatzpunkt für Interventionen genutzt und gestärkt werden.

Literatur

Derogatis, L./Lipman, R./Covi, L. (1973). SCL-90: An outpatient psychiatric rating scale - Preliminary Report. In: Psychopharmacology Bulletin, 9, 13-17.
 Gehring, T. (1998). Familiensystemtest: Manual. 2nd ed. Göttingen: Beltz Test GmbH.
 Goodman, R. (1997). The Strengths and Difficulties Questionnaire: A Research Note. In: Journal of Child Psychology and Psychiatry, 38, 581-586.
 Klaghofer, R./Brähler, E. (2001). Konstruktion und teststatistische Prüfung einer Kurzform der SCL-90-R. In: Zeitschrift für Klinische Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie, 49(2), 115-124.
 Kovacs, M. (1985). The Children's Depression Inventory (CDI). In: Psychopharmacology Bulletin, 21, 995-999.
 Valla, J.-P./Bergeron, L./St-Georges, M. (1996). Dominic - 6th Version. Unpublished manuscript. Montreal.

Prof. Dr. Daniel Gredig, Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz, Olten;
 Eveline Jaquenoud Sirot, Psychiatrische Dienste Aargau AG; Dr. Jürg Unger-Köppel, Psychiatrische Dienste Aargau AG; Dr. Martin Wernli, Kantonsspital Aarau